

Dresdner Journal



Ankündigung:
Für den Raum eines getrennten Hefts seiner Schrift "Die Geistes- und Sittengeschichte der Völker", entwerfen wir ein zweites Heft.
Verlag: K. V. Müller, Leipzig.
Preis: 2 Mark.

Preis:
Für die Probezeit 10 Pf.
Für den vollen Jahrgang 4 Mark.
Für den vollen Jahrgang 4 Mark.
Für den vollen Jahrgang 4 Mark.

Nr. 45. Montag, den 24. Februar, abends. **1896.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 11. Februar. Se. Majestät der Königlichen Allerhöchsten Gnade der Bürgerlichen Oberlehrer Christian Wilhelm Schilling und Karl Bernhard Wente in Limbach das Verdienstkreuz zu verleihen.
Se. Majestät der Königlichen Allerhöchsten Gnade der Oberkassierer I. Klasse bei der Staatsbahnverwaltung Franz Eduard Feyer in Leipzig das Verdienstkreuz zu verleihen.
Se. Majestät der Königlichen Allerhöchsten Gnade gerührt, daß der Kaufmann Siegfried Schlesinger in Dresden den ihm von Ihrer Durchlaucht der regierenden Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt verliehenen Titel als Hoflieferant annehme und führe.
Se. Majestät der Königlichen Allerhöchsten Gnade gerührt, daß der Kaufmann Julius Krensch in Leipzig den ihm von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar verliehenen Titel eines Großherzoglich Sächsischen Hofpianofortefabrikanten, sowie den ihm von Sr. Hoheit dem Herzoge von Anhalt verliehenen Titel als Hoflieferant annehme und führe.

parfam zu sein, sehen wir denselben Widerstand sich erheben und als seine Konsequenz einen Kampf im Kabinett, ob dem General Baratieri die von ihm dringend verlangten Kräfte geschickt werden sollten oder nicht. Auf diese Ausführungen hinweisend, stellt das Militärblatt "Esercito" folgende Fragen auf: "War der Kriegsminister unter denen, die Sparfam sein wollten und die Verstärkungen hinstanhielten, oder stand er auf der Gegenseite? Wenn er unter den ersteren war, so fällt die volle Verantwortung auf ihn. Wenn er unter denen war, die sofortige große Verstärkungen wollten, bleibt seine militärische Verantwortlichkeit dieselbe, weil er sich dann den entgegenstehenden Ansichten nicht fügen durfte, und um jede Verantwortung von sich abzuwälzen, die entsprechenden Entschlüsse fassen mußte."
In den nächsten Tagen wird eine Sendung von 5000 regebrachten Mänteln und 8000 eben solchen Jellens nach Afrika abgehen; es deutet dies auf die Absicht der Regierung hin, die Truppen auch während der Regenzeit in Afrika zu belassen. Als bemerkenswert sei auch noch erwähnt, daß General Baratieri den Befehl zur Einrichtung eines besonderen Postbüros in Massauah erlassen hat, das alle Briefe öffnen soll, von denen angenommen werden kann, daß sie Klagen über die Verhältnisse in der Kolonie enthalten. "Viele Briefe", sagt die Verfügung, "gehen aus den Lagern und Garnisonen der Kolonie ab, welche die lobenswerthesten militärischen und patriotischen Gedanken und den berechtigten Stolz und die Vaterlandsliebe unserer Soldaten in helles Licht setzen. Aber eine kleine Anzahl zeigt in ihren Klagen und ihrem Jammern allzuweit die moralische Schwäche des Schreibers, und wenn diese veröffentlicht werden, erzeugen sie im Vaterland, das seine Soldaten bewundert, Unruhe". Der General hat sich nachgedacht, daß ihm von Italien aus telegraphisch die Namen derjenigen mitgeteilt würden, deren Briefe die Zeitungen veröffentlichen; er werde gegen diese Briefschreiber mit den für die Kriegszeit geltenden militärgerichtlichen Vorschriften vorgehen.
Darüber, wie man die jetzige militärische Lage in Eritrea aufzufassen hat, gehen die Anschauungen auseinander. Da bekannt geworden ist, daß Oberst Stevani mit einem Jäger- und zwei Verfolgerr-Batallionen und 40 Geschützen unter Aufgabe von Tebro-Damo den Punkt Mai-Karar besetzt hat und den Prior des berühmten Klosters und viele Rebellens mit sich führt, so ist allerdings die Auffassung nicht unbillig, daß im Rücken der italienischen Truppen erste Aufstände vorgekommen sind, so erhalte, daß der Gouverneur sich veranlaßt sieht, seine Verbindungen mit Adigrat und auf der Linie Adigrat-Wofschau zu sichern, da ja Mai-Karar sich genau im Rücken von Adigrat und 30 km nördlich von Tebro-Damo auf der Straße nach Eraso befindet. Man muß sich die bange Frage vorlegen, ob nicht die im Westen von Adigrat versammelten italienischen Truppen sich zwischen den Schwärmen in der Front und den aufständischen Elementen im Rücken befinden. Bei solcher Sachlage erscheint jede militärische Unternehmung gewagt, bevor die 10000 eben in Italien eingeschifften Truppen nicht in der Lage sind, kräftige Hilfe zu bringen.
Bei Gelegenheit von Reparaturen über der Kuppel von St. Peter an den Bischofswegen und dem Kreuz weisen die römischen Blätter auf die umfangreichen Arbeiten und riesigen Kosten hin, die die häufige Unterhaltung des ungeheuren Gebäudes erfordert. Die Kosten belaufen sich der Höhe von etwa 100000 Lire das Budget des Vatikan. Die Bauarbeiten werden geleitet und ausgesetzt von der "Rev. Fabbrica di San Pietro". Diese untersteht einem Kardinalkollegium, dem als Vorsitzender der Staatssekretär Rampolla, als Mitglieder die Karдинаle

Bianchi, Noceni, Hofenlohe, V. Bonattelli, Wertel und de Angiero angehören; ihr Direktor ist angesehener Wägr de Röcker, der Erzbischof von Mytilene. Der Fabrica ist eine Kommission von Architekten beider Nationen, die aus dem Grafen Vespagnani und den Architekten Kazuri, Kusri und Bonanni besteht. Sie wird in besonderen Fällen berufen und untersucht einmal jährlich die größte Kirche der Welt auf die Sicherheit ihrer einzelnen Teile. Für die laufenden Arbeiten sorgt ein Baubüro, das über 80 Künstler und Handwerker verfügt. Die jetzigen Arbeiten über der Kuppel liegen hauptsächlich in den Händen der "pontaroli", welche in der schwunghaften Höhe von 132 m die Gerüste aufzuführen haben. Die Reparaturarbeiten am und im Innern rufen selbstverständlich niemals. Außer den Arbeiten oberhalb der Kuppel arbeitet man jetzt auch an der Basis des einen Pfeilers, der sie trägt und der durch die Statue der heiligen Helena geschmückt ist.

Gefolge befinden sich die Hofdamen Ihrer Hoheit der Frau Herzogin von Schleswig-Holstein, Frein Fräulein v. Tiersburg und Baroness v. Cerrini, sowie der Flügeladjutant Sr. Durchlaucht des Fürsten René, Hauptmann Grafmann. Mit Einladungen sind ferner ausgezeichnet worden: Oberstlieutenant v. Ehrenstein, Excellenz, Oberstlieutenant Arche v. Wagner, Staatsanwalt und Kammerjunker Graf Siphum v. Schädt.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Februar. Se. Majestät der Kaiser hat gestern abend wieder herüber zurückgekehrt. Nicht als irgendwo sonst auf Erden, sondern die "Hamburger Nachrichten", ist in äquatorialer Afrika der Sieg der Kultur über eine Jahrtausende alte Barbare abhängig von dem Fortschritt der Lokomotive. Darin stimmen alle Kenner der afrikanischen Zustände überein. Nur die Eisenbahn schafft der europäischen Zivilisation den festen Fußpunkt, dessen sie auf die Dauer nicht entzuden kann, wenn sie den schwarzen Weltteil abschließend auf ein höheres geistiges und sittliches Niveau erheben will. Von den Bahnen des tropischen Afrika dürfte wohl der Schienenweg des Congo das jezt am weitesten in das Innere vorgeschoben sein, nachdem gegenwärtig die Lokomotive die Station Kimpasse, also den Kilometer 158, vom Anlaufpunkt der Bahn an erreicht, erreicht hat. Aber auch in den anderen europäischen Kolonialgebieten wird der Eisenbahnbau energisch in Angriff genommen. Auf ostafrikanischem Boden ist Deutschland in dieser Beziehung am weitesten gedrungen und es dürfte den erzwungenen Vorprung auch bei konsequenter Durchführung des Eisenbahnprogramms, schänken. Die Rolle der Eisenbahnen für das äquatoriale Afrika erscheint unter einem zweiseitigen Gesichtspunkte von ausschlaggebender Bedeutung. Indem dadurch leichter, bequem und rasch fördernde Verbindungen zwischen Küste und Hinterland eröffnet werden, und zwar die einzigen, welche in Ermangelung großer schiffbarer Ströme dort nach der Natur der Sache möglich sind, wird den Europäern eine ungeheure Menge Zeit und Kraft bei Überwindung der bestehenden Entfernungen in ihren dortigen Besitzungen erspart. Was das afrikanische Klima den Europäern nur wenige Tagelänge zu intensiver Tätigkeit frei läßt, das er mühen keine Zeit mehr als die kümmerliche Eponatzeit, welche letztere wiederum wesentlich durch den konstanten Strafenszustand bedingt wird, auf das Zentralafrika zu Rate halten muß. Zweitens kann nur der Eisenbahnbau die rationelle Ausbeutung großer Landstücke ermöglichen. Die Aertigung unserer ostafrikanischen Zentralbahn wird eine ganz neue Ära für Deutsch-Ostafrika einleiten. Die Entwidlung der angelegten Anlagen dürfte schon jetzt für eine wirtschaftliche Zukunft, wenn diese erst in der Lage sein werden, ihre Ernte zu mahlen, Transportwegen rasch der Küste und von dort den deutschen Konsumzentren zuzuführen. Mit der Entwidlung der kolonialen Kultur wird selbstverständlich auch der Handelsverkehr zwischen Ostafrika und Deutschland gleiches Recht haben.

Der Reichstag hat in seinen Beratungen eine Pause eintreten lassen. Wenn man überdauert, was in der Zeit von der Wiederannahme der Beratungen nach dem Weihnachtserien bis jetzt geleistet ist, so wird man eine völlig abgeschlossene größere Arbeit nicht vorfinden. Lediglich eine Ergänzung zu den internationalen Übereinkommen über den Eisenbahntransport und ein Entwurf, betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts v. 1. s. m. für 1895/96 sind zu handle gekommen. Ein sehr bedeutender Teil der zur Verfügung stehenden Zeit ist auf die meiste Leistung des Reichshaushalts verwandt. Dabei ist dieser nicht erledigt, nach der Pause werden namentlich die Kolonial- und Marineverträge beginnen. Um übrigen sind eine ganze Anzahl erster Lesungen vorgenommen worden. Es sind in den erwähnten Tagungsabschnitten zur ersten Beratung gelangt: der Bollen- und der Dreyer-Gesetzentwurf, der Entwurf über die Marine, die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafverfolgung, die Novelle zur Gewerbeordnung und vor allem das Bürgerliche Gesetzbuch. Die Kommissionen, an welche diese Entwürfe sämtlich mit Ausnahme der Gewerbeordnungsnovelle verwiesen sind, haben in der letzten Zeit viele Sitzungen abgehalten.

Die Beratungen über die voraussichtliche Entwicklung der Dinge nach Eröffnung der Kammer am 5. März fangen an, einen immer breiteren Raum in den Blättern einzunehmen. Die "Stafie" hält im Hinblick auf die Unmöglichkeit, den 100000 Arbeitskräften — diese Zahl geht jetzt auch die "Minister" mit — die gleiche Anzahl Streiter entgegenzustellen, an der Forderung eines Friedens mit dem Negus fest. Dem Programm des Ministerpräsidenten, der Niederberingung von Tigro und der Aufrechterhaltung des § 17 des Vertrages von Ucciali gegenüber dem Haupt das Blut, das dann eine Kreditforderung von 200 Millionen Lire erforderlich sei. Das Parlament wird entscheiden. Wenn es die Ideen des Hrn. Crispi zu den seinigen macht, um so besser für den Ministerpräsidenten. Er wird se nur in die That umzusetzen haben, ohne von Stunde zu Stunde, von Minute zu Minute mit seinen Ministern verhandeln zu müssen. Und wenn das Parlament sich weigert, Hrn. Crispi zu folgen? In diesem Falle wird der Ministerpräsident auf die eine oder andere Weise prüfen können, was seine persönliche Würde von ihm fordert. — Nach der "Gisaffia" wird der Finanzminister Hofelli in der Kammer den Gehöranspruch einer Wehrsteuer einbringen. Sie soll diejenigen treffen, die aus körperlichen Gründen, abgesehen von Geblühen und Arbeitsunfähigkeit, vom Heeresdienst befreit sind. — Die offizielle "Tribuna" aber weist darauf hin, daß hinsichtlich der Krisolpolitik im Kabinete sich zwar entgegengesetzte Strömungen gezeigt hätten, die nicht durch diese oder jene technische Frage der Unternehmung, sondern durch das Problem in seinem ganzen Umfange, hervorgerufen worden seien. "Wir wissen auch", sagt das Blatt, "daß dieser Konflikt schon Mitte Dezember hinsichtlich der Zahl der nach Afrika abzuwendenden Bataillone bestand, und daß er Grund für Gegenbescheide und Verögerung in der Abwendung der Verstärkungen war. Später, als es jedem klar war, daß es ein Irrtum, und mehr wie ein Irrtum, eine unverzeihliche Schuld war, mit den Verstärkungen

Nichtamtlicher Teil.

Italienisches.

aus Rom wird uns geschrieben:
Die Erörterungen über die voraussichtliche Entwicklung der Dinge nach Eröffnung der Kammer am 5. März fangen an, einen immer breiteren Raum in den Blättern einzunehmen. Die "Stafie" hält im Hinblick auf die Unmöglichkeit, den 100000 Arbeitskräften — diese Zahl geht jetzt auch die "Minister" mit — die gleiche Anzahl Streiter entgegenzustellen, an der Forderung eines Friedens mit dem Negus fest. Dem Programm des Ministerpräsidenten, der Niederberingung von Tigro und der Aufrechterhaltung des § 17 des Vertrages von Ucciali gegenüber dem Haupt das Blut, das dann eine Kreditforderung von 200 Millionen Lire erforderlich sei. Das Parlament wird entscheiden. Wenn es die Ideen des Hrn. Crispi zu den seinigen macht, um so besser für den Ministerpräsidenten. Er wird se nur in die That umzusetzen haben, ohne von Stunde zu Stunde, von Minute zu Minute mit seinen Ministern verhandeln zu müssen. Und wenn das Parlament sich weigert, Hrn. Crispi zu folgen? In diesem Falle wird der Ministerpräsident auf die eine oder andere Weise prüfen können, was seine persönliche Würde von ihm fordert. — Nach der "Gisaffia" wird der Finanzminister Hofelli in der Kammer den Gehöranspruch einer Wehrsteuer einbringen. Sie soll diejenigen treffen, die aus körperlichen Gründen, abgesehen von Geblühen und Arbeitsunfähigkeit, vom Heeresdienst befreit sind. — Die offizielle "Tribuna" aber weist darauf hin, daß hinsichtlich der Krisolpolitik im Kabinete sich zwar entgegengesetzte Strömungen gezeigt hätten, die nicht durch diese oder jene technische Frage der Unternehmung, sondern durch das Problem in seinem ganzen Umfange, hervorgerufen worden seien. "Wir wissen auch", sagt das Blatt, "daß dieser Konflikt schon Mitte Dezember hinsichtlich der Zahl der nach Afrika abzuwendenden Bataillone bestand, und daß er Grund für Gegenbescheide und Verögerung in der Abwendung der Verstärkungen war. Später, als es jedem klar war, daß es ein Irrtum, und mehr wie ein Irrtum, eine unverzeihliche Schuld war, mit den Verstärkungen

Tagsgeschichte.

Dresden, 24. Februar. Se. Majestät der König empfingen gestern, Sonntag, vormitzags nach dem Kirchenbesuche den Oberhofmeister Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Lothara, Gek. Rat und Kammerer Algraf v. Salm-Neufelscheid-Naiz, Excellenz. Ihre Majestät die Königin ertheilten gleichfalls mehrere Audienzen. Nachmitzags um 3 Uhr nahmen Ihre Majestäten an der Familienfeier bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen und Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich August teil.
Se. Majestät der König nahmen im Laufe des heutigen Vormittags die Vorträge der Herren Staatsminister im Residenzschloße entgegen.
Nachmitzags 5 Uhr findet bei Ihrer Königl. Majestäten eine Tafel zu 40 Gedecken statt, zu welcher die nachgenannten Herren mit Einladungen ausgeschieden worden sind: der Kaiserl. und Königl. Gesandtschaftsminister, der Staatsminister v. Lagem, Ihre Excellenzen der Staatsminister v. Wapbori und der Generalleutnant v. Schubert, ferner der Präsident des Oberlandesgerichtes Werner, der Kreisoberstaatsanwalt, der Generalmajor Fiedler, der Senatpräsident beim Oberlandesgerichte Lohmeyer, der Vizepräsident des vormaligen lutherischen Landeskonsistoriums Ober- und Niedersachsen, der Kammerherren v. Bünau und v. Trapp, der Oberst v. Carlowitz, der Regierungsrat Dr. Apelt, der Oberst Hammrich, der Königl. Leibarzt gek. Medizinalrat Dr. Fiedler, sowie die nachgenannten Herren Mitglieder der I. und II. Kammer der Reichsversammlung: Landgerichtspräsident a. D. Wehinger, Oberbürgermeister gek. Finanzrat Weiler, Domherr Dr. Friederic, Kommerzienrat Kaumann, Rittmeistersbesitzer Dr. v. Wächter, Oekonomierat Häfel, Kaufmann Lebas, Kommerzienrat Freylich, die Gutsbesitzer Schmale und Steuer, Stadtrat Reichmann und Rittergutsbesitzer Wehner.

Kunst und Wissenschaft.

glücklich ist wie in wenigen und doch sie auch gefhrt die Scene im Park mit einer innerlichen Spannung, mit einer poetischen Erregung und dramatischen Steigerung erfüllt hat, durch welche die Zuschauer ganz unmittelbar erfasst und hingeworfen werden sind. In dieser Leistung nicht die Harmonie von reinlichen und geistigen Mitteln, von Erhabenem, Haltendem und Neuem, hier redet man sich an einen vollen, fetten Boden, in dem die Klarheit der Zeichnung mit der Wärme der Farben wetteifert. ... Den Schwelger Leichter giebt Dr. Waldeck durch aus jederseits, in der Sprache geistig belebt und in der schauvollen Aktion gemacht, ohne daß noch irgend einer Seite besondere Epochen herausstünden. Dr. Franz als Wortführer ist bekannt; er muß in seinem persönlichen Streben nach einem wohlgeleiteten Tempo, nach ästhetischer Wirkung der Rede noch eifrig fortfahren. Neu im Ensemble sind Dr. Müller, der die seinen Naturell nicht gerade am nächsten lebende Figur des ebernen Politikers Burleigh mit Interesse verfolgt, und Hr. Winda, welcher den Ritter Paslet angemessen darstellt. Wie schon gesagt, ist die Aufführung der Tragödie im Zusammenhange eine höchst abgerundete und wirksam; an diesem Ergebnisse haben auch die Herren Bauer (Schweizer), Schmieda (Meloid) und Detmer (Danison) und Hr. Gwinnand (Janna Kennedy) ihren Anteil.
Die einst wichtigste Darstellung hat sich "Maria Stuart" allezeit auch einer großen Teilnahme beim Publikum erfreut. Das Trauerspiel, das in der dramatischen Architektur und in der dekorativen Pracht der Sprache gleich der "Jungfrau von Orléans" die Kompositionskraft und die rhetorischen Schmelze auf der Höhe zeigt und das zugleich ein eminent geschicktes Theaterstück ist, hat von jeher die besondere Liebe des deutschen Publikums gefunden, namentlich auch die der gebildeten Frauenwelt, welche in dem Werte eine der schönsten Erzeugnissen des dichterischen Genies verehrt. So auch bei uns, wie das gefhrt neuerlich durch den zahlreichen Besuch der außer

Abonnement haltenden Aufführung bekannt wurde. Überhaupt fesselt der Schillerdramas das Interesse des Publikums in größtem Maße und erweist sich dadurch als eine verdienstliche, sehr dankenswerte That der Hofbühne.

Ein historisches Volksdrama von Otto Ludwig. (Schluß)
Aber während so Freig sich selbst besieg (sein Stolz macht dadurch; er sagt in seinem Monolog; der Freig hat sich so oft besieg, jetzt küßt er sich, jetzt kommt der Stärker, der den Freig selbst besieg hat!) und alles gut für ihn wird, lauert der Verrat, wie eine drohende Wetterwolke über ihm. Die Truppen sollen nach Predlau (aus dem Lager bei Strahlen) die Generale wollen ihn nicht allein lassen bei dem Baron v. Marlosch, dem sie nicht trauen. Hier zeigt sich eine Laune des Königs, er kommandiert herzlich "en avant Messieurs!" und sie müssen zucken. Dadurch hat er Marlosch gereizt, wie er ihm vertraue. Er legt nach hinter hinaus. "Lach sie gruen, sie müssen von weitem nichts zu reden, als von Guaden und Herten; der Deutsche ist selbst ein Pferd." In Marlosch liegt er die französische Stimmung und daß dieser ihm verriet ist gleichsam die poetische Gerechtigkeit dafür. Beifügung: Die Generale reben einmal von dieser Laune des Königs, einer sagt, er sollte deutlicher sein. General Wankersch: "Darin ist er eben ganz deutsch, daß er das Fremde so verehrt und das Eigene nicht achtet. Ein Fehler, den der Reichthum gebietet; der Arme hält seine Sorgen zu Rate, der Reiche weiß sich nicht zu achten. Marlosch, den Freig so achtet — er ist trotz aller Not des Königs und seiner Arme mit seinen 4 Gütern von aller Kriegseligkeit frei — glaubt, Maria Theresia müßte über kurz oder lang Herrin von ganz Schottland werden. Die Wohlthat und Freundschaft des Freig, der doch bald untergehen müsse, wird ihm dann zum Schaden gereichen; dazu ist er von Natur ränklich und egoistisch, auch kann er unter der preussischen Regierung nicht so einmüchtig mit seinen Gauern umgehen wie er möchte." Er sagt den Plan, den König lebendig oder tot den Oerreichern in die Hände zu spielen. Dazu ist jetzt die beste Gelegenheit. Mit dem kaiserlichen Oberst Wallis ist er in Korrespondenz, der will es ausführen. Man sieht nicht, wie der blind vertrauende Freig gereizt werden kann. Dies geschieht aber doch; der Jäger Roppel, der den Briefträger an Wallis machen muß, schöpft aus manchem Verdachte und überreicht den Verrathsbrief dem Könige selbst. Der fählt dabei einen gewissen heiligen Schauer, wie seit er als Kind noch betete nicht. Zugleich wird kein Mut höher, denn eine höhere Macht scheint schaden über ihm zu wallen. (Schonisch ist, daß er seit der Entdeckung dieses Attentats nie wieder in jene Rollenlosigkeit verfiel; zugleich ist psychologisch, daß der stärkste Mensch in dieser Mischheit doch nur ein Kind ist.) Ein gewisser Vethwig, der mit Marlosch's Tochter eine Liebesgeschichte hat, wird beauftragt, den Baron zu arretieren. Marlosch spiegelt herein eine andere Ursache der Arrestation vor; Anna hilft ihm, zu entkommen, während er selbst zugleich die nothige Ursache und seine Flucht. Er glaubt Anna einverstanden mit ihrem Vater, mit sich löten, nur der Grund, daß man ihn dann selbst in das Komplotz verwickelt halten könnte, hält ihn davon ab. Anna ist im Anfang ein liebes, lebensfrohes Kind, keine Philosophin, die über sich selbst und über ihr Schicksal nachdenken genug ist, in Liebe und Schmerz allgemeine Betrachtungen anzustellen, wie Schiller's Frauen. Wie sie von dem Verhören ihres Vaters erfährt und den Argwohn des Vethwig, wird ihr die Jugend Leben getrocknet. Darauf, wie Vethwig ihr die Nachricht bringt, daß sie ihr Mütterchen aus dem einsperrigen Verhören ihres Vaters erhalten soll und er sie selbst — vor dem Treffen bei Reichbach — frost, daß sie wirklich mit dem Vater einverstanden gewesen, setzt sie ihm mit weiblicher Würde gegenüber. Endlich blickt ihr die

A. Hoftheater.

Neuzeit — Am 23. d. Mts.: "Maria Stuart". Trauerspiel in fünf Akten von Schiller.

Die gefhrte Aufführung der Tragödie bildete den schönsten Abend im Schiller-Gyklus. Die zwischen "Jocco" und "Maria Stuart" liegenden Dramen sind an dieser Stelle nicht ausdrücklich erwähnt worden, weil die jüngsten Veränderungen in ihrer Besetzung erst kurz vor Anfang des Gyklus Beachtung gefunden hatten. Es sei aber nachträglich anzudeuten, daß die Darstellungen des "Ton Carlos" und der Hellenstein-Trilogie äußerst glücklich gelangten und daß der zweiten die Vorbereitung der Delfin-Wähe durch die dazu berufenen Künstlerin (Hr. Salbach) besonders zu gute gekommen war.

Auch die Vorstellung von "Maria Stuart" weist nur zwei neu mitwirkende Kräfte auf, doch liegt unsere letzte Besprechung schon anderthalb Jahre zurück, so daß es anzudeuten ergibt, diese Darstellung der Hofbühne wieder einmal zu berücksichtigen. Die Aufführung des Trauerspiels gefhrt seit langem im Gesamtergebnisse zu den besten Leistungen des Theaters und ist, wie oben, auch jezt noch in der Hinsicht der Hauptrollen sehr vorzüglich besetzt. Hr. Ulrich als staatslose Oudleucus Oudleucus, Hr. Salbach als Maria, Hr. Voth als milder Mörder Talbot sind die Säulen der Darstellung, für die beiden Königinnen wird man gegenständig wohl an keiner Bühne zwei glänzendere Vertreterinnen finden. Von den ungewöhnlichen Besetzungen, die Hr. Ulrich's Ausführung hat, ist die Stelle schon mehrfach die Rede gewesen, ebenso wie von der Sicherheit und poetischen Schmelze, mit welcher Hr. Salbach die Titelrolle verkörpert. Aber bezüglich der letzteren drängt es uns doch zu wiederholen, daß die Künstlerin gerade in dieser Aufgabe so

glücklich ist wie in wenigen und doch sie auch gefhrt die Scene im Park mit einer innerlichen Spannung, mit einer poetischen Erregung und dramatischen Steigerung erfüllt hat, durch welche die Zuschauer ganz unmittelbar erfasst und hingeworfen werden sind. In dieser Leistung nicht die Harmonie von reinlichen und geistigen Mitteln, von Erhabenem, Haltendem und Neuem, hier redet man sich an einen vollen, fetten Boden, in dem die Klarheit der Zeichnung mit der Wärme der Farben wetteifert. ... Den Schwelger Leichter giebt Dr. Waldeck durch aus jederseits, in der Sprache geistig belebt und in der schauvollen Aktion gemacht, ohne daß noch irgend einer Seite besondere Epochen herausstünden. Dr. Franz als Wortführer ist bekannt; er muß in seinem persönlichen Streben nach einem wohlgeleiteten Tempo, nach ästhetischer Wirkung der Rede noch eifrig fortfahren. Neu im Ensemble sind Dr. Müller, der die seinen Naturell nicht gerade am nächsten lebende Figur des ebernen Politikers Burleigh mit Interesse verfolgt, und Hr. Winda, welcher den Ritter Paslet angemessen darstellt. Wie schon gesagt, ist die Aufführung der Tragödie im Zusammenhange eine höchst abgerundete und wirksam; an diesem Ergebnisse haben auch die Herren Bauer (Schweizer), Schmieda (Meloid) und Detmer (Danison) und Hr. Gwinnand (Janna Kennedy) ihren Anteil.
Die einst wichtigste Darstellung hat sich "Maria Stuart" allezeit auch einer großen Teilnahme beim Publikum erfreut. Das Trauerspiel, das in der dramatischen Architektur und in der dekorativen Pracht der Sprache gleich der "Jungfrau von Orléans" die Kompositionskraft und die rhetorischen Schmelze auf der Höhe zeigt und das zugleich ein eminent geschicktes Theaterstück ist, hat von jeher die besondere Liebe des deutschen Publikums gefunden, namentlich auch die der gebildeten Frauenwelt, welche in dem Werte eine der schönsten Erzeugnissen des dichterischen Genies verehrt. So auch bei uns, wie das gefhrt neuerlich durch den zahlreichen Besuch der außer

Abonnement haltenden Aufführung bekannt wurde. Überhaupt fesselt der Schillerdramas das Interesse des Publikums in größtem Maße und erweist sich dadurch als eine verdienstliche, sehr dankenswerte That der Hofbühne.
Ein historisches Volksdrama von Otto Ludwig. (Schluß)
Aber während so Freig sich selbst besieg (sein Stolz macht dadurch; er sagt in seinem Monolog; der Freig hat sich so oft besieg, jetzt küßt er sich, jetzt kommt der Stärker, der den Freig selbst besieg hat!) und alles gut für ihn wird, lauert der Verrat, wie eine drohende Wetterwolke über ihm. Die Truppen sollen nach Predlau (aus dem Lager bei Strahlen) die Generale wollen ihn nicht allein lassen bei dem Baron v. Marlosch, dem sie nicht trauen. Hier zeigt sich eine Laune des Königs, er kommandiert herzlich "en avant Messieurs!" und sie müssen zucken. Dadurch hat er Marlosch gereizt, wie er ihm vertraue. Er legt nach hinter hinaus. "Lach sie gruen, sie müssen von weitem nichts zu reden, als von Guaden und Herten; der Deutsche ist selbst ein Pferd." In Marlosch liegt er die französische Stimmung und daß dieser ihm verriet ist gleichsam die poetische Gerechtigkeit dafür. Beifügung: Die Generale reben einmal von dieser Laune des Königs, einer sagt, er sollte deutlicher sein. General Wankersch: "Darin ist er eben ganz deutsch, daß er das Fremde so verehrt und das Eigene nicht achtet. Ein Fehler, den der Reichthum gebietet; der Arme hält seine Sorgen zu Rate, der Reiche weiß sich nicht zu achten. Marlosch, den Freig so achtet — er ist trotz aller Not des Königs und seiner Arme mit seinen 4 Gütern von aller Kriegseligkeit frei — glaubt, Maria Theresia müßte über kurz oder lang Herrin von ganz Schottland werden. Die Wohlthat und Freundschaft des Freig, der doch bald untergehen müsse, wird ihm dann zum Schaden gereichen; dazu ist er von Natur ränklich und egoistisch, auch kann er unter der preussischen Regierung nicht so einmüchtig mit seinen Gauern umgehen wie er möchte." Er sagt den Plan, den König lebendig oder tot den Oerreichern in die Hände zu spielen. Dazu ist jetzt die beste Gelegenheit. Mit dem kaiserlichen Oberst Wallis ist er in Korrespondenz, der will es ausführen. Man sieht nicht, wie der blind vertrauende Freig gereizt werden kann. Dies geschieht aber doch; der Jäger Roppel, der den Briefträger an Wallis machen muß, schöpft aus manchem Verdachte und überreicht den Verrathsbrief dem Könige selbst. Der fählt dabei einen gewissen heiligen Schauer, wie seit er als Kind noch betete nicht. Zugleich wird kein Mut höher, denn eine höhere Macht scheint schaden über ihm zu wallen. (Schonisch ist, daß er seit der Entdeckung dieses Attentats nie wieder in jene Rollenlosigkeit verfiel; zugleich ist psychologisch, daß der stärkste Mensch in dieser Mischheit doch nur ein Kind ist.) Ein gewisser Vethwig, der mit Marlosch's Tochter eine Liebesgeschichte hat, wird beauftragt, den Baron zu arretieren. Marlosch spiegelt herein eine andere Ursache der Arrestation vor; Anna hilft ihm, zu entkommen, während er selbst zugleich die nothige Ursache und seine Flucht. Er glaubt Anna einverstanden mit ihrem Vater, mit sich löten, nur der Grund, daß man ihn dann selbst in das Komplotz verwickelt halten könnte, hält ihn davon ab. Anna ist im Anfang ein liebes, lebensfrohes Kind, keine Philosophin, die über sich selbst und über ihr Schicksal nachdenken genug ist, in Liebe und Schmerz allgemeine Betrachtungen anzustellen, wie Schiller's Frauen. Wie sie von dem Verhören ihres Vaters erfährt und den Argwohn des Vethwig, wird ihr die Jugend Leben getrocknet. Darauf, wie Vethwig ihr die Nachricht bringt, daß sie ihr Mütterchen aus dem einsperrigen Verhören ihres Vaters erhalten soll und er sie selbst — vor dem Treffen bei Reichbach — frost, daß sie wirklich mit dem Vater einverstanden gewesen, setzt sie ihm mit weiblicher Würde gegenüber. Endlich blickt ihr die